

Moderne Hellseher : III. Fred Marion, IV. Fridolin Kordon-Veri

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 46

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MODERNE HELLSEHER

III. Fred Marion



Fred Marion

Hellwissen kann man üben!

Fred Marion empfängt uns im Gr. Hotel Sroubek, Prag. Erster Eindruck: Auffallende Gefühlsspontanität, blitzartiges Reaktionstempo! — Marion beantwortet schnell und ungehemmt unsere Fragen:

«Es ist schon sehr richtig, daß Sie sich bemühen, seriöse Wissenschaft von Varietékunststückchen zu trennen! Kein Gebiet erfordert es dringlicher wie gerade die Parapsychologie; Hellschen ist — wie Sie wissen — ein Unterteil dieses modernen Forschungsgebietes.»

«Meine praktische Arbeit?»

«Gehört insbesondere in den Kreis des sogenannten Hellwissens, nicht Hellschens!»

«Unter Hellschen verstehe ich jene selten vorkommende, spontane Eigenschaft, visionär ein Vorkommnis zu fassen; — wobei der Umstand, ob es sich um Vergangenheit oder Zukunft handelt, von sekundärer Bedeutung ist.»

«Dieses Hellschen läßt sich in den wenigsten Fällen willkürlich herbeiführen. Eine Methode hierfür ist kaum durchzuführen und ist überhaupt nicht als erlernbar zu bezeichnen. — Als typischer Fall dieses Vorgangs dürfte wohl die Séance auf Veranlassung des Vereines der Schweizer Ärztinnen gelten, die — wie Ihnen erinnerlich sein dürfte — in Zürich stattfand, und bei der ich visionär den Tod eines Zürcher Professors beschrieben habe. Dieses Problem gab seiner Zeit zu verschiedenen Polemiken Anlaß!»

«Hellwissen ist was anderes! ... Hellwissen kann man üben! Vorher wecken und dann methodisch auf eine brauchbare Stufe bringen!»

«Der Vorgang ist der: Man versucht zunächst einen Konnex zu finden — man könnte radiotechnisch sagen: „auf die Welle kommen“!»

«Dazu ist Selbstkonzentration notwendig, was bereits einer Art „Halbtrance“ entspricht und dann die selbstgemachte Einstellung — wo man den Konnex aufnimmt.»

«Ich persönlich benütze dazu den metagraphologischen Vorgang, da ich den Standpunkt einnehme, daß die Schrift des Menschen den besten Konnex liefert. — Ich habe aber auch hellwissende Menschen kennengelernt, die beispielsweise durch Psychometrie (Kontakt mit einem persönlich getragenen Gegenstand) leichter zum Erfolg kamen. Das wird wohl Sache der Individualität sein!»

«Wenn wir also bei meinem Vorgang verbleiben, so geht das Hellwissen folgendermaßen vor sich:

«Ich nehme eine x-beliebige Schriftprobe eines Menschen, rufe die „Halbtrance“ durch geübte Konzentration hervor und versuche gefühlsmäßig so quasi etwas zu „wissen“.»

«Dieses „Wissen“ stellt sich auch prompt ein, als rohe unbrauchbare Masse — nun muß man diesem „Wissen“ Formen geben!»

«Das geschieht, indem man versucht, für die jeweiligen Gefühle die passenden Worte zu finden!»

«Hierdurch entsteht eine bildhafte Darstellung, welche auf den Laien auch den Eindruck machen kann, daß der Experimentierende etwas „sieht“ — im Grunde genommen aber etwas „weiß“!!»

«Meine Praxis lehrt mich, daß von 100 Versuchen 90 als richtig anerkannt werden müssen, das heißt, es ist gelungen, Geschehnisse aus der Vergangenheit richtig zu rekonstruieren. — Die restlichen 10 sind aber nicht unbedingt falsch, sondern deshalb unbefriedigend, weil es nicht gelungen ist, für das richtige Gefühl die richtigen Worte zu finden!! Man hat in dem Fall dem Gefühl also eine falsche Deutung gegeben.»

«Diese Versuche kann man jederzeit, sozusagen wunschgemäß praktizieren, wobei allerdings die eigene Disposition eine Rolle spielt!»

«Körperliche Anstrengungen, Uebermaß von Alkohol oder Nikotin können die Disposition stören.»

«Seelische Aufregungen, geistige Ueberarbeitung und ähnliches aber nicht! Solche Umstände führen eher zur Verbesserung der Disposition!!»

«Ich hoffe, mit kurzen Worten angedeutet zu haben, wie es sich mit dem Hellwissen verhält!»

Fred Marion — gesehen im Rahmen eines Luxushotels — könnte gerade so gut Direktor eines Warenhauses oder Rivierakasinos sein. Trotz seiner sensitiven Begabung ein Realitätsmensch, keine Spur von Mystik oder Geheimnistuerei.

IV. Sein Gegensatz:

Fridolin Kordon-Veri

Man beachte das mystische Pentagramm im «V» seiner Unterschrift, und das Symbol des «Central-Auges» (O) unter derselben!

Dichter und Gründer der «C»-Bruderschaft, Redaktor der Monatsschrift: «Das dritte Auge». Ziel: Die Menschheit zu verbessern — Tod dem Materialismus! Vergeistigung durch okkulte Experimente und Vorträge. Symbolsprache des uralten Tarokspiels, Vorführung wunderbarer Kartenkunststücke, teilweise auf Telepathie und Wachhypnose beruhend, dann Hellschexperimente mittels getragener Gegenstände und Handschriften.

Ein reichhaltiges Programm, das ihm in Oesterreich — seinem Heimatland — und auch in Zürich viele Bewunderer und Freunde gewonnen hat! W. H. H.



Fridolin Kordon-Veri